

# Material für den Workshop

## “Erfolg und/oder Wirkung?”

### Wir Negativen

Leute, bar jedes Verständnisses für den Willen, der über die Tagesinteressen hinausheben will – man nennt das hierzulande: Realpolitiker – bekämpfen uns, weil wir im Kompromiß kein Heil sehen, weil wir in neuen Abzeichen und neuen Aktenstücken kein Heil sehen. Wir wissen wohl, dass man Ideale nicht verwirklichen kann, aber wir wissen auch, dass nichts auf der Welt ohne die Flamme des Ideals geschehen ist, geändert ist, gewirkt wurde. Und – das eben scheint unsern Gegnern eine Gefahr und ist auch eine – wir glauben nicht, dass die Flamme des Ideals nur dekorativ am Sternenhimmel zu leuchten hat, sondern sie muß hienieden brennen:

brennen in den Kellerwinkeln, wo die Asseln hausen, und brennen auf den Palastdächern der Reichen, brennen in den Kirchen, wo man die alten Wunder rationalistisch verrät, und brennen bei den Wechslern, die aus ihrer Bude einen Tempel gemacht haben.

Wir können noch nicht Ja sagen. Wir wissen nur das eine: es soll mit eisernem Besen jetzt, grade jetzt und heute ausgekehrt werden, was in Deutschland faul und vom Übel war und ist. Wir kommen nicht damit weiter, dass wir den Kopf in ein schwarz-weiß-rotes Tuch stecken und ängstlich flüstern: Später, mein Bester, später! nur jetzt kein Aufsehen!

Jetzt.

Es ist lächerlich, einer jungen Bewegung von vier Monaten vorzuwerfen, sie habe nicht dasselbe Positive geleistet wie eine Tradition von dreihundert Jahren. Das wissen wir.

Wir stehen vor einem Deutschland voll unerhörter Korruption, voll Schiebern und Schleichern, voll dreimalhunderttausend Teufeln, von denen jeder das Recht in Anspruch nimmt, für seine schwarze Person von der Revolution unangetastet zu bleiben. Wir meinen aber ihn und grade ihn und nur ihn.

Und wir haben die Möglichkeit, zu wählen: bekämpfen wir ihn mit der Liebe, bekämpfen wir ihn mit Haß? Wir wollen kämpfen mit Haß aus Liebe. Mit Haß gegen jeden Burschen, der sich erkühnt hat, das Blut seiner Landsleute zu trinken, wie man Wein trinkt, um damit auf seine Gesundheit und die seiner Freunde anzustoßen. Mit Haß gegen einen Klüngel, dem übermäßig erraffter Besitz und das Elend der Heimarbeiter gottgewollt erscheint, der von erkauften Professoren beweisen läßt, dass dem so sein muß, und der auf gebeugten Rücken vegetierender Menschen freundliche Idyllen feiert. Wir kämpfen allerdings mit Haß. Aber wir kämpfen aus Liebe für die Unterdrückten, die nicht immer notwendigerweise Proletarier sein müssen, und wir lieben in den Menschen den Gedanken an die Menschheit.

*Kurt Tucholsky, Die Weltbühne, 13.03.1919, Nr. 12, S. 279.*

<https://www.textlog.de/tucholsky-wir-negativen.html>

# Militaria

## Zur Erinnerung an den ersten August 1914

Die Stellung des deutschen Offiziers zum Mann war etwa die eines Dresseurs zu einem verprügelten Hund. Das Offizierkorps hat sich im Kriege auf dem Dienstwege Verbesserungen in der Verpflegung verschafft, die ihm nicht zukamen. Das Offizierkorps hat von unrechtmäßigen Requisitionen seiner Angehörigen gewußt und hat sie stillschweigend geduldet. Der deutsche Offizier hat in sittlicher Beziehung im Kriege versagt. Der Geist des deutschen Offizierkorps war schlecht. ...

Wir werden dafür zu sorgen haben, dass ohne zerschlagene Fensterscheiben und ohne politische Morde in den Köpfen unserer Volksgenossen eine geistige Revolution entsteht, wie sie bisher gefehlt hat.

*Ignaz Wrobel, Die Weltbühne, 14.08.1919, Nr. 34, S. 190.*

<https://www.textlog.de/tucholsky-militaria-august.html>

## Kapp-Lüttwitz

Und nun wird ganze Arbeit gemacht werden müssen. Die Forderungen, die man der Regierung abgerungen hat, sehen auf dem Papier ganz nett aus – wichtig ist, wie und von wem sie durchgesetzt werden. Und wichtig ist vor allem eines:

Es muß einmal allen – Politikern, Publizisten und Soldaten – gezeigt werden, dass man nicht ungestraft aufs falsche Pferd setzt. Es muß einmal Gesinnung richtig gewertet werden. Bei uns ist das so: der Monarchist plustert sich auf und bekämpft die Republik; der Offizier verteidigt seinen Posten gegen die Zivilisten; der Publizist prophezeit, und dem Publikum genügt, dass einer überhaupt prophezeit – richtig braucht nicht zu sein. Hier muß ein Ende gemacht werden. Hier muß einmal gezeigt werden, dass es auch praktische Folgen hat, wenn man in einer demokratischen Republik monarchistisch, militaristisch, nationalistisch agitiert. Diese Männer müssen entfernt werden.

Glückt wieder nur eine Schein-Reorganisation, so haben wir dasselbe in mehr oder minder kurzer Zeit noch einmal – aber dann erfolgreicher. Keiner kommt bei uns auf den Gedanken, dass Politik auch in die engsten Verbände, in die Kommunen, in die kleinen Ämter, in die Kasernen greifen dürfe. Aber grade dahin muß sie greifen. Es geht unter keinen Umständen an, dass alle, die an diesem Hochverrat teilgenommen haben, nun einfach, da er mißlungen ist, ruhig nach Hause gehen. »Du! du! wenn du noch einmal einen Hochverrat begehst, dann bekommst du einen Tadelstrich!« Wenn dieses Offizierkorps es schon mit seiner sogenannten

Ehre vereinbaren kann, von der Republik Geld zu nehmen und sie dann doch zu bekämpfen – : wir könnens nicht mehr.

Wir brauchen unser Geld zu notwendig, um es mit vollen Händen als Arbeitslosenunterstützung für unnütze Truppen herauszuwerfen. (Sie nennens Sold.) Wir können uns den Luxus dieses großen militärischen Apparats als Selbstzweck und reaktionäre Polizeitruppe nicht mehr leisten. Hier muß Ordnung geschaffen werden.

Es muß Publizisten, die dauernd daneben raten, die Berechtigung abgesprochen werden, noch ernstlich mitzureden. Verpflichtet denn bei uns eine Ansicht zu gar nichts mehr? Alle tragen die Verantwortung, die schwere Verantwortung – und wenns zum Klappen kommt, dann laufen sie weg oder haben es anders gemeint oder haben nichts gesagt ... und beginnen morgen von vorn. Keiner tritt ab – es sind noch immer alle, alle da.

Wenn einer heute noch glaubt, dass Mentschentöten im Kriege kein Mord ist, dass Waffen Argumente sind: wenn einer heute noch meint, eine Kaste – die Militärs – dürfe, mit besonderen Gerichten, Ehrenanschauungen, Lebensbedingungen versehen, als Staat im Staate das eigne Volk schädigen, so soll ihm diese Meinung unbenommen sein. Aber die Republik hat die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, diese Männer aus ihren Ämtern und Betrieben herauszusetzen – und die Presseleser täten gut, ihren blamierten Führern nicht mehr zu glauben. Das geht nicht an: vorgestern für den Krieg zu sein und gestern für die Republik und heute für Noske und morgen für Reorganisation. Meinungen verpflichten. Das ist hart und unbequem – aber sauber. Und Presseschreiber, die die jeweils moderne Meinung tragen, sind keine Führer des Volkes. Glaubt ihnen nicht.

Hier muß ganze Arbeit getan werden.

Entfernung der konservativen Preußenoffiziere aus der Reichswehr. Sofortige Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit. Verwandlung der Reichswehr in eine zuverlässige Volksmiliz. Und vor allem: Aufklärung von Staats wegen.

Aufklärung darüber, dass ein Offizier auch nur ein Mensch ist, und vielfach nicht einmal der beste. Aufklärung darüber, dass der Offizier, genau wie jeder andre Staatsbürger, den Gesetzen unterworfen ist, daß Hochverräter nicht immer Ballonmützen und rote Schlipse tragen, und dass rohe Gewalt auch dann zu verachten ist, wenn sie sich militärisch kostümiert. Ihr liebt noch alle zu sehr das Tempelhofer Feld, mit einer stillen, unterirdischen, unausrottbaren Liebe. Man muß sie ausrotten.

Aufhebung der Technischen Nothilfe. Auflösung sämtlicher Einwohnerwehren. Nicht etwa: Umwandlung. Wir kennen das: dann wird ›gemeldet‹, daß hieramts alles republikanisch sei, und es wird nichts geändert. Hier muß ganz bis zu Ende gegangen werden – eher bekommen wir keine Ruhe.

Aufklärung der Öffentlichkeit darüber, wie sehr die ›nationalen‹ Parteien an diesem unabsehbaren Unglück die Schuld getragen haben. Aufklärung über die Schuld der reaktionären Offiziere und Beamten.

Und vor allem, vor allem: Reorganisation der Schule. Da steckt das Unheil, da die zukünftige Generation, da unsre Hoffnung und unsre Furcht. Den Kindern muß – nicht Parteipolitik –: demokratische Gesinnung eingepflanzt werden. Politik gehört in die Schule, hat immer

hineingehört, solange sie monarchistisch gefärbt war. Pensioniert lieber nationale Lehrkräfte mit vollem Gehalt, als dass ihr die Kinder noch einmal zu einer Generation werden laßt, die, wie die von 1914, ein Blutbad bejubelt.

Wenn die Republik Deutschland, erweckt durch den Militärputsch, *das* nachholt, was sie im November 1918 versäumt hat: dann ist er nicht umsonst gewesen.

Gegen eine Reorganisation der großen Ämter wird niemand etwas einwenden. Der Widerstand der kleinen Gruppen und Kollektivitäten – bis zur Familie herunter – wird stark sein. Brecht ihn. Wir haben keine Revolution gehabt. Macht eine.

*Ignaz Wrobel, Die Weltbühne, 25.03.1920, Nr. 12-14, S. 357.*

<https://www.textlog.de/tucholsky-kapp-luettwitz.html>

## **Brief an Hans Schönlanck, Berlin 10.01.1923**

Für wen schreibe ich? Für Sie. Das heißt: für eine Schicht sehr freundlicher, mir sehr nahestehender (siehe unten), der Sache sehr gewogener Leute. Die Sache: id est – diesem Brodem aus Selbstironie, Skepsis, Anmut, Niveau, Distance – was Sie wollen. Aber ich schreiben nie und nimmer für die tätigen Leute hierzulande. ...

Es ist ja nicht das marxistische Zeitalter hereingebrochen, sondern vielmehr das des wild gewordenen Bürgers. Sie wissen wie ich, wie tief das Bürgertum in die Arbeiter hineingreift, die ja fast alle nur verhinderte Bürger sind. Die Jugend - - ? Auf Wiedersehen.

Ich habe Erfolg. Aber ich habe keinerlei Wirkung.

# Der Graben

Mutter, wozu hast du deinen aufgezogen?

Hast dich zwanzig Jahr mit ihm gequält?

Wozu ist er dir in deinen Arm geflogen,

und du hast ihm leise was erzählt?

Bis sie ihn dir weggenommen haben.

Für den Graben, Mutter, für den Graben.

Junge, kannst du noch an Vater denken?

Vater nahm dich oft auf seinen Arm.

Und er wollt dir einen Groschen schenken,

und er spielte mit dir Räuber und Gendarm.

Bis sie ihn dir weggenommen haben.

Für den Graben, Junge, für den Graben.

Drüben die französischen Genossen

lagen dicht bei Englands Arbeitsmann.

Alle haben sie ihr Blut vergossen,

und zerschossen ruht heut Mann bei Mann.

Alte Leute, Männer, mancher Knabe

in dem einen großen Massengrabe.

Seid nicht stolz auf Orden und Geklunker!

Seid nicht stolz auf Narben und die Zeit!  
In die Gräben schickten euch die Junker,  
Staatswahn und der Fabrikantenneid.  
Ihr wart gut genug zum Fraß für Raben,  
für das Grab, Kamraden, für den Graben!

Werft die Fahnen fort!  
Die Militärkapellen  
spielen auf zu euerm Todestanz.  
Seid ihr hin: ein Kranz von Immortellen –  
das ist dann der Dank des Vaterlands.

Denkt an Todesröcheln und Gestöhne.  
Drüben stehen Väter, Mütter, Söhne,  
schufteten schwer, wie ihr, ums bißchen Leben.  
Wollt ihr denen nicht die Hände geben?  
Reicht die Bruderhand als schönste aller Gaben  
übern Graben, Leute, übern Graben –!

*Theobald Tiger, Das Andere Deutschland, 20.11.1926, wieder in: Mona Lisa.*

<https://www.textlog.de/tucholsky-der-graben.html>

# Brief an einen bessern Herrn

Alle Dienstbriefe beginnen ohne Anreden,  
Höflichkeitsausdrücke oder Redensarten sofort mit der Sache.

Vorschrift für den Schriftverkehr

Paris, 19. März 1925

Sie können fast alles, was nun folgen wird, ohne Mühe erreichen. Ihr Plan gleicht gewissen deutschen Komödien: die ersten beiden Akte sind ausgezeichnet, aber nach der großen Pause wird es nicht weitergehen.

Also zunächst wird alles klappen. Sie können den Anschluß Österreichs erreichen, der für Sie unerlässlich ist, Durchdringung Österreichs mit dem preußischen Schwung. Vorbei ist es dann in Wien mit der republikanischen Reichswehr; vorbei mit gewissen demokratischen Tendenzen, die in diesem Stumpf vorhanden sind; vorbei auch mit der leisen Anmeierei an die Entente, der man immer mit einem Blinzler sagen konnte: Wir sind nicht so schlimm wie unsre reichsdeutschen Brüder! – der Herr von Hofmannsthal, der den Marschall Lyautey in Marokko besuchen wird, läßt wahrscheinlich seine Kriegsaufsätze hübsch zu Hause und hat überhaupt angenehmere Manieren als der reichsdeutsche Kollege. Anschluß –? Der Hofrat Zifferer in Paris wirds schwer haben, schwerer als bisher.

Die Tschechoslowakei wird nicht so leicht zu fangen sein. Aber das ist auch gar nicht nötig. Dieser Staat, durchsetzt von Leuten, die keine Tschechen sind, oft noch geschüttelt von Nationalitätskämpfen, wenn auch bemerkenswert gut geführt, stellt für Sie, der Sie nicht anders als militärisch denken können, keine erhebliche Gefahr dar. »Mit den Tschechen werden wir schon fertig werden.« Fertig ja – es fragt sich nur, wer am Schluß fertig ist.

Bleibt Polen. Sie kalkulieren so:

Die Polen sind für den Anfang zu überrennen. Dazu ist nötig, dass Sie sich vorher mit Rußland verständigen. Nun ist ja den Russen allerlei zuzutrauen – nur nicht, dass sie mit Ihnen gegen Polen und Rumänien dieses große Geschäft machen, bei dem jeder glaubt, den andern hinterher schon betrügen zu können. Das ist die alte deutsche Politik: fremde Völker wie stabile Posten in die Rechnung einzustellen. Manchmal bleibt ein Rest.

Das alte Preußentum hat sich gewandelt, und die neue Republik ist nach rechts gerutscht. Sie haben gewiß schon einmal im haltenden Zug gesessen, während auf dem Nebengleis die Wagen langsam anruckten, Sie kennen diese kleine Augentäuschung, die Ihnen dann imputiert: zu fahren. In der umgekehrten Lage befinden sich Ihre treuesten Helfer, die Republikaner: sie rücken immer näher an den alten Imperialismus heran und frohlocken jeden Tag, dass der Abstand immer geringer wird. Das wird er wirklich. Und die Republik, die wir einmal erträumt hatten, auch.

Und nun sind Sie also im besten Zug, sich den Rücken zu decken, den sie dem Westen zugewendet haben. England scheint Ihnen schon gewonnen, denn darin sind Sie so optimistisch wie Herr Stahmer in London, der aus einem Händedruck des Herrn Chamberlain fröhliche politische Folgerungen zieht. Von Frankreich fürchten Sie im Augenblick nichts. Es scheint Ihnen alles in schönster Ordnung.

Frankreich hat mit sich selbst schwer zu tun. Während jeder siegreiche Krieg eine Stärkung des Staatsgedankens bedeutet, also eine Stärkung des Imperialismus, schwenkt hier ein ganzes Land im tiefsten Friedenswillen nach links – ein Zeichen, dass mit dem Sieg irgend etwas nicht in Ordnung ist. Die Währungsschwierigkeiten, die verärgerte Kirche, die sehr geschickte Führung der Opposition durch ihre Finanziers, die Währungsschwierigkeiten, die auf Herrn Caillaux zurückgreifen lassen (zurück – nicht vor), die Versuche, die nun folgen werden, ›das Vermögen da zu besteuern, wo es ist‹, werden dazu führen, dass es da bald nicht mehr sein wird. Frankreich ist zwar ein gesundes Land, das keine Milliardenzahlen in seiner Franc-Rechnung haben wird – aber es hat Schwierigkeiten. Deutschland hat nicht gezahlt und wird nicht zahlen. Und selbst die neuem Versuche, England und Amerika zu einem Arrangement der Schuldenlast zu bewegen, sehen nicht grade glücklich aus.

Eine neue Ost-Politik hebt an. Während vor dem Kriege jemand feststellen durfte, dass Rußland am Schlesischen Bahnhof anfangs, fängt es heute bei Saarbrücken an. Sie haben heimgefunden. Es sieht also günstig für Sie aus –? Sie werden also Erfolg haben –? Sie werden also Deutschland zu einem mächtigen Staat machen –? Zu dem mächtigsten Ost-Europas, Vor-Asiens –?

Sie werden, glücklicherweise, keinen Erfolg haben.

Der Gedanke, die Deutschen, die im Westen nicht einmal die fünfte Stelle hinnehmen können, zu den Engländern des Ostens zu machen, ist nicht so schlecht. Da gibt es viele Klingelleitungen zu legen, viele Fabriken zu errichten, viel zu organisieren. Da kann man noch eine Rolle spielen, Predigten aufsagen, die im Westen keiner mehr wissen will, imponieren, womit man sonst nur Gelächter geerntet hat. Da ist ein weites Feld.

Aber Sie kennen die Welt nicht. Sie vergessen, dass die Welt heute noch und in den nächsten zehn Jahren einem großen Saal gleicht, in dem eine mächtige Schlägerei aufgeflammt ist, mit großem Krach, Hinauswurf von hundert Leuten, mit einer Galerie, die eingestürzt ist, und einem Polizeiaufgebot, das Verhaftungen vorgenommen hat. Und weil Sie immer nur in einer (heute erweiterten) Kaste gelebt haben, weil Sie schlau, aber nicht klug sind, gewitzt, aber nicht weise, gerissen, aber nicht vernünftig – deshalb machen Sie sich einen falschen Begriff von den Dingen, die Deutschland schon einmal an den Rand des Untergangs gebracht haben: von den Imponderabilien. Gibt es in diesem Saal jetzt wieder einen Ruhestörer – und sei es selbst einer, der Skandal macht, weil man ihm seine Briefftasche gestohlen hat, also einer, der im Recht ist –: seien Sie überzeugt, dass eine Welt aufsteht und ruft: »Ruhe!«

Halten Sie es für einen Zufall, dass damals aus Kaledonien und Kalifornien die Leute nach Europa gefahren sind, um Sie und Ihresgleichen zur Räson zu bringen? »

*Ignaz Wrobel, Die Weltbühne, 24.03.1925, Nr. 12, S. 426.*

<http://www.textlog.de/tucholsky-brief-bessern.html>

# Der kaiserliche Statthalter

Die Figur des hölzernen Hindenburg wird abgebrochen und als Altmaterial verkauft.

Zeitungsnachricht 1919

Was an Hindenburg nichts taugt, ist grade das, was ihm die andern noch nachmachen.

Hindenburg ist: Preußen. Hindenburg ist: Zurück in den Gutshof, fort aus der Welt, zurück in die Kaserne. Hindenburg bedeutet: Krach mit aller Welt, unaufhörliche internationale Schwierigkeiten, durchaus begründetes Mißtrauen des Auslandes, insbesondere Frankreichs gegenüber Deutschland. Hindenburg ist: Die Republik auf Abruf. Hindenburg bedeutet: Krieg.

Man soll nicht nur gegen ihn stimmen. Man soll auch aussprechen was ist, und eine Gesinnung verwerfen, die schon einmal den geistigen Niederbruch des Landes herbeigeführt hat.

Ignaz Wrobel, Die Menschheit, 17.04.1925, Nr. 16, S. 101.

<http://www.textlog.de/tucholsky-der-statthalter.html>

## Die großen Familien

Wir halten den Krieg der Nationalstaaten für ein Verbrechen, und wir bekämpfen ihn, wo wir können, wann wir können, mit welchen Mitteln wir können. Wir sind Landesverräter. Aber wir verraten einen Staat, den wir verneinen, zugunsten eines Landes, das wir lieben, für den Frieden und für unser wirkliches Vaterland: Europa.

Ignaz Wrobel, Die Weltbühne, 27.03.1928, Nr. 13, S. 471.

<http://www.textlog.de/tucholsky-grossen-familien.html>

# Bürgerliche Wohltätigkeit

Sieh! Da steht das Erholungsheim  
einer Aktiengesellschafts-Gruppe;  
morgens gibt es Haferschleim  
und abends Gerstensuppe.

Und die Arbeiter dürfen auch in den Park ...

Gut. Das ist der Pfennig.

Aber wo ist die Mark –?

Sie reichen euch manche Almosen hin  
unter christlichen frommen Gebeten;  
sie pflegen die leidende Wöchnerin,  
denn sie brauchen ja die Proleten.

Sie liefern auch einen Armensarg ...

Das ist der Pfennig. Aber wo ist die Mark –?

Die Mark ist tausend- und tausendfach  
in fremde Taschen geflossen;  
die Dividende hat mit viel Krach  
der Aufsichtsrat beschlossen.

Für euch die Brühe. Für sie das Mark.

Für euch der Pfennig. Für sie die Mark.

Proleten!

Fallt nicht auf den Schwindel rein!  
Sie schulden euch mehr als sie geben.  
Sie schulden euch alles! Die Länderein,  
die Bergwerke und die Wollfärberein ...  
sie schulden euch Glück und Leben.  
Nimm, was du kriegst. Aber pfeif auf den Quark.  
Denk an deine Klasse! Und die mach stark!  
Für dich der Pfennig! Für dich die Mark!  
Kämpfe –!

*Kurt Tucholsky, Arbeiter Illustrierte Zeitung, 1928, Nr. 45, S. 11,*

*wieder in: Deutschland, Deutschland u. Lerne Lachen, auch u.d.T. »Wohltätigkeit«.*

<http://www.textlog.de/tucholsky-buergerliche.html>

## Gebrauchslyrik

Es hat zu allen Zeiten eine Sorte Lyrik gegeben, bei der die Frage nach dem Kunstwert eine falsch gestellte Frage ist: ich möchte diese Verse ›Gebrauchs-Lyrik‹ nennen. Nur scheinbar hebt hier ein Begriff den andern auf.

Der politische, ethische oder religiöse Zweck benutzt, um auf die Massen zu wirken, die Formen der Kunst, deren nicht alltägliche Ausdrucksformen ihm sehr gelegen kommen. Die Wirkung soll sofort erfolgen, sie soll unmittelbar sein, ohne Umschweife – die These passiert also nicht die Kunst, sie wird nirgends sublimiert, sondern unmittelbar, in literarischer Maskerade, vorgeführt. Dergleichen hat nichts mit ›Tendenzkunst‹ zu tun, die das grade Gegenteil der Gebrauchslyrik ist: ein tendenziöses Gedicht ist ein Gedicht; die Verse der Gebrauchslyrik sind gereimtes oder rhythmisches Parteimanifest. ...

Ich halte einen Zusammenschluss der radikalen Intellektuellen mit der KPD für einen Segen und für ein Glück. Dazu gehört: auf unserer Seite der Sinn für Disziplin, für das stetige Arbeiten im Alltag und für politische gesunde Vernunft; dazu gehören auf der Parteiseite guter Wille, Einsicht in die Struktur dieses Landes, das nun einmal nicht Rußland heißt, und die Entfernung von Funktionären, die den Bodensatz dessen darstellen, was wir sind.

*Ignaz Wrobel, Die Weltbühne, 27.11.1928, Nr. 48, S. 808.*

<http://www.textlog.de/tucholsky-gebrauchslyrik.html>

# Heimat

... Im Patriotismus lassen wir uns von jedem übertreffen – wir fühlen international. In der Heimatliebe von niemand – nicht einmal von jenen, auf deren Namen das Land grundbuchlich eingetragen ist. Unser ist es.

Und so widerwärtig mir jene sind, die – umgekehrte Nationalisten – nun überhaupt nichts mehr Gutes an diesem Lande lassen, kein gutes Haar, keinen Wald, keinen Himmel, keine Welle – so scharf verwahren wir uns dagegen, nun etwa ins Vaterländische umzufallen. Wir pfeifen auf die Fahnen – aber wir lieben dieses Land. Und so wie die nationalen Verbände über die Wege trommeln – mit dem gleichen Recht, mit genau demselben Recht nehmen wir, wir, die wir hier geboren sind, wir, die wir besser deutsch schreiben und sprechen als die Mehrzahl der nationalen Esel – mit genau demselben Recht nehmen wir Fluß und Wald in Beschlag, Strand und Haus, Lichtung und Wiese: es ist unser Land. Wir haben das Recht, Deutschland zu hassen – weil wir es lieben. Man hat uns zu berücksichtigen, wenn man von Deutschland spricht, uns: Kommunisten, junge Sozialisten, Pazifisten, Freiheitliebende aller Grade; man hat uns mitzudenken, wenn ›Deutschland‹ gedacht wird ... wie einfach, so zu tun, als bestehe Deutschland nur aus den nationalen Verbänden.

Deutschland ist ein gespaltenes Land. Ein Teil von ihm sind wir.

Und in allen Gegensätzen steht – unerschütterlich, ohne Fahne, ohne Leierkasten, ohne Sentimentalität und ohne gezücktes Schwert – die stille Liebe zu unserer Heimat.

*Kurt Tucholsky, Aus: Deutschland, Deutschland über alles*

<http://www.textlog.de/tucholsky-heimat.html>

## Fünfundzwanzig Jahre

Jedes Blatt hat seine Lücken, seine Versager, seine schwachen und seine starken Zeiten. Eins aber ist sicher:

Solange die ›Weltbühne‹ die ›Weltbühne‹ bleibt, solange wird hier gegeben, was wir haben. Und was gegeben wird, soll der guten Sache dienen: dem von keiner Macht zu beeinflussenden Drang, aus Teutschland Deutschland zu machen und zu zeigen, dass es außer Hitler, Hugenberg und dem fischkalten Universitätstypus des Jahres 1930 noch andre Deutsche gibt.

*Kurt Tucholsky, Die Weltbühne, 09.09.1930, Nr. 37, S. 373.*

<http://www.textlog.de/tucholsky-presse-jacobsohn.html>

- 1) Brief an Franz Hammel, Gschwendt, 05.05.1931: Das, warum mir manchmal...bedrückt mich mitunter. (GA 19, S., 285)

## **Brief an Franz Hammel, Gschwendt, 05.05.1931**

... Das worum mir manchmal so bange ist, ist die Wirkung meiner Arbeit. Hat sie eine? (Ich meine nicht den Erfolg; er läßt mich kalt.) Aber mir erscheint es manchmal als so entsetzlich wirkungslos: da schreibt man und arbeitet man – und was ereignet sich nun realiter in der Verwaltung? Bekommt man die übeln und verquälten, quälenden invertierten Anstaltsweiber fort? Gehen die Sadisten? Werden die Bürokraten entlassen ...? Das bedrückt mich mitunter. ...

### **Fragen zu den Texten:**

1. Welche Gründe bewegen KT, sich mit politischen Themen zu befassen?
2. Er wird manchmal als "zersetzender Kritiker der Weimarer Demokratie" betrachtet, z.B. von Golo Mann. Inwieweit teilen sie diese Ansicht? Wenn nicht, was spricht dagegen?
3. Was sind hier die wichtigsten Themen seiner politischen Texte? Sehen Sie einen Zusammenhang zu Entwicklungen in der Weimarer Republik?
4. Haben KTs politische Schriften eine Wirkung gehabt? Wenn ja, welche?